

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft



SCHWERPUNKT: Besser helfen

Zwischenbericht

Zyklon Idai
Mosambik

Besser helfen: Das Sphere-Projekt Seiten 4–11

Warum Standards in der
humanitären Hilfe wichtig sind

Kein Luxus, sondern Menschenwürde Seiten 12–13

Interview mit Mathias Anderson,
Geschäftsführer arche noVa

Ein Jahr nach Idai Seiten 14–20

Wie geht es den Menschen
in Mosambik heute?

Editorial	3
Schwerpunkt: Besser Helfen	
Besser helfen	5
Einen Kollaps verhindern	6
Interview mit Alexandra Geiser	7
Wege zur Beständigkeit	8
Ohne Wasser keine Ernte	10
Interview mit Alexandra Michel-Döbler	11
Kein Luxus, sondern Menschenwürde	12

Zwischenbericht: Zyklon Idai	14
Bitte vergesst uns nicht	15
Als die Fluten wichen.	16
Saatgut für den Neuanfang	18
Besser vorbereitet sein	19
Projektübersicht	20
Unternehmen helfen	21
Benefiz & Aktionen	22
Organisation	23
Spendenappell	24

Impressum

Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.
 Willy-Brandt-Allee 10–12
 53113 Bonn
 Telefon 0228 / 242 92-0
 Spenderservice 0228 / 242 92-444
 Telefax 0228 / 242 92-199
 www.aktion-deutschland-hilft.de
 service@aktion-deutschland-hilft.de



Verantwortlich für den Inhalt: Manuela Roßbach

Redaktion: Ilja Schirkowskij, Jasmin Feustel

Gestaltung: www.roland-rossner.de

Gesamtauflage: 35.600 Exemplare

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Ausgabe 1/20: März 2020

Bildnachweis: Aktion Deutschland Hilft: (ich.tv/Thorsten Thor, Titel, S.4, S. 15 u., S. 16-19); (S. 23 u.) – Gyde Jensen: (S. 3) – action medeor: (Orient for Human Relief, S. 6, S. 7 o.); (Deutschland, S 7 u.); (PLS, S. 21 Mitte) – Habitat for Humanity: (Nepal: (S. 8-9) – ADRA: (Äthiopien, S. 10, S. 11 o.); (Deutschland, S. 11 u.); (Solomon Mutisya, Rückseite) – arche noVa: (Deutschland: S. 12 o.); (Irak, S. 12 u., S. 13) – CARE: (Josh Estey, S. 14/15 o.) – ASB: (Markus Nowak, S. 21 o.) – MBRC Concepts: (S. 21 u.) – privat: (S. 22 o., S. 23 o.) – Mettnau-Schule: (Lara Schrader, S. 22Mitte) – Ralph Hofmann: (S. 22 u.)



Gemeinsam schneller helfen



international e.V.



Liebe Leserin, lieber Leser,

in dieser Ausgabe des „Notruf“ feiern wir mit der bereits 5. Auflage des Sphere-Handbuchs eine Erfolgsgeschichte. Seit 1997 gibt es nun dieses Standardwerk, das die humanitäre Hilfe fit gemacht hat für das, was wir als internationale Gemeinschaft im 21. Jahrhundert zu leisten in der Lage sind und sein sollten.

Mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte haben wir 1948 moralische Leitplanken dafür geschaffen, wie wir als Menschen auf diesem Planeten miteinander leben wollen. Es definiert nichts weniger als den globalen Konsens unserer Normen und Werte als internationale Gemeinschaft. Anhand dieser Koordinaten hat eine überwältigende Anzahl von Ländern Grundrechte und nationale Gesetze abgeleitet, deren Fundament der Erhalt der menschlichen Würde ist.

Die Humanitäre Charta, welche ein elementarer Bestandteil des Sphere-Handbuchs ist, leitet sich aus diesem Grundsatz ab. Artikel 22 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte nimmt uns als internationale Gemeinschaft in die Pflicht, immer dort einzuspringen, wo Nationalstaaten die Würde ihrer Bürger nicht erhalten oder sie mitunter sogar bewusst verletzen. Alle Menschen haben ein Recht auf Schutz und humanitäre Hilfe. Die Humanitäre Charta bildet den Werterahmen für die internationale humanitäre Hilfe. Sie gilt nicht, weil sich Regierungen bestimmter Länder für die Dauer ihrer Legislatur auf diesen Konsens geeinigt haben. Diese Charta gilt, weil wir daran glauben, dass jedem Individuum auf diesem Planeten diese Rechte und damit Hilfe und Unterstützung nach den im Sphere-Handbuch definierten Standards zustehen.

Insbesondere in Zeiten, in denen die Welt immer chaotischer zu werden scheint und wir als internationale Gemeinschaft vor vielen schwer lösbaren Fragen stehen, ist die Rückbesinnung

auf unsere zentralen Werte so wichtig. Deutschland hat gemeinsam mit den EU-Partnern die Pflicht, die Außenpolitik und die humanitäre Hilfe an der Wahrung der Menschenrechte auszurichten. Auch wenn das vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Konflikte in der Welt manchmal nur schwer zu bewerkstelligen ist. Menschenrechte – und damit auch das Recht auf Schutz und das Recht auf humanitäre Hilfe – dürfen auf keinen Fall anderen außenpolitischen Interessen geopfert werden.

Dass das Sphere-Handbuch Standardwerk der deutschen humanitären Hilfe im Allgemeinen und von Aktion Deutschland Hilft im Besonderen ist, sollte uns deshalb mit einer gewissen Demut und mit Stolz erfüllen. Denn wir stellen uns einer anspruchsvollen Aufgabe.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre und danke Ihnen herzlich für Ihre Spenden und Ihre Unterstützung. Ohne finanzielle Zuwendungen könnten wir mit jeder noch so großen Innovation im Bereich der humanitären Hilfe nur wenig ausrichten.

Gyde Jensen
 Bundestagsabgeordnete und menschenrechtspolitische
 Sprecherin der FDP-Fraktion
 Vorsitzende des Ausschusses für Menschenrechte
 und Humanitäre Hilfe
 Kuratoriumsmitglied von Aktion Deutschland Hilft





Besser helfen

Warum Standards in der humanitären Hilfe wichtig sind

Rund 168 Millionen Menschen werden nach Schätzungen der Vereinten Nationen in diesem Jahr auf humanitäre Hilfe angewiesen sein. Jedem 45. Menschen auf der Welt mangelt es demnach an sauberem Wasser, ausreichender Ernährung, medizinischer Versorgung oder einer menschenwürdigen Unterkunft. In manchen Fällen – wie zurzeit im Jemen oder in Syrien – gar an allem gleichermaßen.

Dem gegenüber steht die traurige Tatsache, dass alle Förderung und Unterstützung gerade mal die Hälfte dieses humanitären Bedarfs decken kann – um genau zu sein waren es im Jahr 2019 54 Prozent der benötigten 29,7 Milliarden US-Dollar. Die Not scheint nicht nur immer größer als die Mittel zu ihrer Linderung zu sein – sie ist es auch.

Basis für Entscheidungen

Und nun stellen Sie sich bitte folgendes vor: Sie kommen in ein fremdes Land mit einer humanitären Notlage und Tausenden von leidenden Menschen. Wo schauen Sie zuerst hin? Wo würden Sie mit den knappen Mitteln zuerst Hilfe leisten? Wie entscheiden Sie, wer in dieser Lage Unterstützung am dringendsten benötigt – und vor allem welche? Haben Sie sich diese Fragen gestellt, dann wissen Sie um die Herausforderungen der humanitären Hilfe.

Jede Hilfsorganisation und jeder Helfer vor Ort muss Antworten auf diese Fragen finden und Entscheidungen treffen – zum Schutz und Wohl der leidenden Menschen. Damit dies so gut wie möglich gelingt, sind standardisierte Kriterien notwendig. Sie geben in einer Notlage Orientierung. Mit ihnen können Helfer individuelle Analysen erstellen, um Hilfsmaßnahmen koordiniert,

effizient und bedarfsgerecht zu gestalten. So können sie die knappen Mittel wirkungsvoll einsetzen. Durch die Orientierung an Standards sind die Hilfsorganisationen besser in der Lage, dem Anspruch an die Schutzbedürftigkeit der betroffenen Menschen bezüglich der Erwartungen ihrer Förderer sowie der Qualität ihrer Hilfe gerecht zu werden.



Das Sphere-Projekt

Seit 20 Jahren beschäftigt sich das Sphere-Projekt mit solchen Qualitäts- und Mindeststandards in der humanitären Hilfe und ihrer praktischen Umsetzung. Mehr als 450 Organisationen in 65 Ländern haben sich der Sphere-Initiative angeschlossen, um durch gemeinsamen Erfahrungsaustausch ihre Hilfe zu verbessern. Im Februar dieses Jahres erschien die 5. Auflage des Sphere-Handbuchs in Deutschland. Auf über 400 Seiten vereint es Erfahrung und Praxiswissen aus etlichen Hilfseinsätzen auf der ganzen Welt.

Die Mitgliedsorganisationen von Aktion Deutschland Hilft haben sich den Sphere-Standards verpflichtet. Aktion Deutschland Hilft ist mit dem Arbeiter-Samariter-Bund und der Johanniter-Unfall-Hilfe einer der zentralen Ansprechpartner für Sphere in Deutschland. Anlässlich des Jubiläums wollen wir Ihnen in dieser Notruf-Ausgabe zeigen, wie unsere Mitgliedsorganisationen diese Qualitätsstandards in ihren weltweiten Hilfsprojekten umsetzen.

[www.informativ](http://www.informativ.de)

Mehr zum Thema Sphere finden Sie auf unserer Homepage unter:
www.aktion-deutschland-hilft.de/sphere



Fast eine Million Menschen sind in Nordsyrien mittlerweile auf der Flucht.

Einen Kollaps verhindern



Wie action medeor die medizinische Versorgung in Syrien stützt

Seit neun Jahren leiden die Menschen in Syrien unter der Gewalt in ihrer Heimat. Über eine halbe Million Tote forderte der Krieg bereits, mehr als sechs Millionen Menschen sind auf der Flucht. Aber die Bombenangriffe holen sie immer wieder ein – wie derzeit im Norden des Landes in der Provinz Idlib.

Mitten in diesem Krieg kämpfen Ärzte in den wenigen noch funktionierenden Krankenhäusern um das Leben und die Gesundheit ihrer Patienten. Und sie begeben sich dabei selbst in Gefahr, denn auch die Krankenhäuser sind Ziel von Bombardierungen. Allein im Jahr 2019 fanden rund 60 Angriffe auf Gesundheitseinrichtungen statt.

Medizinische Hilfe für die Bevölkerung

Unser Bündnismitglied **action medeor** unterstützt die verbliebenen medizinischen Helfer vor Ort bereits seit vielen Jahren. Das Medikamentenhilfswerk kooperiert dazu mit der lokalen Partnerorganisation Orient for Human Relief, die in Syrien verschiedene Krankenhäuser, Erstversorgungszentren, Rettungswagen und mobile Kliniken betreibt. Gemeinsam

mit action medeor gelingt es den Helfern unter schwierigsten Bedingungen, medizinische Hilfe für die lokale Bevölkerung zu organisieren.

Für die Flüchtlingsfamilien ist diese schnelle, wirksame Hilfe existenziell, denn in den Jahren des Kriegs und der Flucht haben sie fast alles verloren. Viele sind verarmt und besitzen nur noch, was sie tragen können. Vor allem die Kinder leiden unter den Strapazen. Mangelernährung und Winterkälte machen sie



Mit mobilen Versorgungsstationen werden die Campbewohner medizinisch betreut.

anfällig für Krankheiten, viele leiden unter schwerer Bronchitis oder Lungenentzündungen. Die Gabe von Antibiotika hilft dann, ihr Leben zu retten. Doch auch Schmerzmittel für Verletzte, Medikamente für chronisch Kranke, Verbandsmaterial und medizinisches Gerät sind unentbehrlich.

Verbliebene Gesundheitseinrichtungen stärken

action medeor hat die Gesundheitseinrichtungen in Syrien mit diesen dringend benötigten Medikamenten und medizinischer



Medikamentenlieferung für die letzten medizinischen Einrichtungen

Ausrüstung unterstützt. Vom Medikamentenlager im niederrheinischen Tönisvorst wurden 1,4 Tonnen Medikamente in die Region Idlib versandt. Aber auch die Weiterführung und Vernetzung des wichtigsten Krankenhauses der Region, des „Orient Medical Complex“, konnte gesichert werden. Es ist eines der wenigen Zentren, das überhaupt noch spezialisierte Gesundheitsdienstleistungen etwa im Bereich der Inneren Medizin, der Gynäkologie oder der Pädiatrie anbietet und über entsprechende Geräte verfügt.

action medeor hat die Helfer von Orient for Human Relief bei der Vernetzung der medizinischen Einrichtungen unterstützt und war zudem bei der Anschaffung und dem Betrieb eines MRT-Geräts behilflich. Rund 6500 Patientinnen und Patienten jährlich können dadurch von einer deutlich besseren Diagnostik und entsprechend besseren Behandlungsmöglichkeiten profitieren.

Die Aufrechterhaltung solcher Standards unter den Bedingungen eines grausamen Krieges ist allerdings nach wie vor schwierig. Sie lebt letztlich von dem unermüdlichen und mutigen Einsatz der Helfer vor Ort.

Interview mit Alexandra Geiser, Regionalleiterin Asien bei action medeor



Welche Bedeutung haben die Sphere-Standards im Bereich Gesundheit?

Alexandra Geiser: Eine ganz entscheidende Bedeutung. Humanitäre Krisen haben ja erhebliche Auswirkungen auf die Gesundheit der betroffenen Bevölkerung. Die Standards im Gesundheitsbereich legen fest, dass man auch in einer humanitären Krise ein Recht auf angemessene und rechtzeitige gesundheitliche Versorgung hat. Sie sind also von grundlegender und existenzieller Bedeutung.

Wie ist die humanitäre Krise in Syrien hier einzuordnen?

Geiser: Syrien hatte vor dieser menschengemachten Katastrophe ein gut funktionierendes Gesundheitssystem mit entsprechenden Standards, das durch den Krieg jedoch zerstört oder unterbrochen wurde. Es kommt nun darauf an, die bestehenden Strukturen zu stärken, zu stabilisieren und zu entwickeln. Dazu definiert das Sphere-Handbuch Standards und Schlüsselaktivitäten.

Welche dieser Standards und Schlüsselaktivitäten finden wir in Ihrer Arbeit in Syrien konkret wieder?

Geiser: Zum Beispiel die Anforderung, dass Menschen Zugang haben sollen zu einer integrierten, hochwertigen Gesundheitsversorgung, die sicher, effektiv und patientenzentriert ist. Das

haben wir durch die Wiederbelebung eines Überweisungssystems zwischen den verschiedenen spezialisierten Gesundheitseinrichtungen umgesetzt.

Wie sieht es bei der Finanzierung dieser Leistungen aus?

Geiser: Ganz entscheidend ist, dass die Menschen Zugang zu einer kostenlosen priorisierten Gesundheitsversorgung haben. Auch das ist ein Sphere-Standard. Dessen Umsetzung haben wir übrigens zu wesentlichen Teilen mit Mitteln von Aktion Deutschland Hilft finanziert.

Gibt es weitere Sphere-Standards, die Sie praktisch umgesetzt haben?

Geiser: Ja natürlich, etwa im Bereich der Gesundheitsversorgung für Mütter und Neugeborene. Eine der Gesundheitseinrichtungen in der Region ist auf Mutter-Kind-Gesundheit und Entbindungen spezialisiert. Durch die Förderung und Vernetzung dieser Klinik, die übrigens trotz der widrigen Umstände im 24/7-Betrieb arbeitet – also ständig in Bereitschaft ist – konnten wir die Gesundheit von Müttern und Neugeborenen in der Region verbessern. Auch hier haben wir einen Standard erfüllt.



Tek Bahadur aus Tupche ist wieder stolzer Hausbesitzer



Wege zur Beständigkeit

Wie Habitat for Humanity Erdbebenbetroffenen in Nepal beim nachhaltigen Wiederaufbau hilft



Die Folgen des verheerenden Erdbebens im April 2015 sind in Nepal noch immer deutlich sichtbar: Rund 9000 Menschen nahm die damalige Katastrophe das Leben und betraf damit fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Über 600.000 Familien verloren ihr Zuhause. Rund 285.000 Häuser wurden stark beschädigt und waren nicht mehr bewohnbar.

„Das Erdbeben hat den Menschen all das genommen, was sie sich bis dahin im Leben mühsam aufgebaut hatten. Aber das gemeinsame Wiederaufstehen trotz aller Widrigkeiten konnte es nicht zerstören“, sagt Tek Bahadur aus Tupche im Distrikt Nuwakot. Auch er und seine Familie verloren ihr Zuhause. Heute ist er wieder stolzer Hausbesitzer und konnte dank des Wiederaufbauprogramms von **Habitat for Humanity** sein neues Heim auch katastrophensicher errichten.

Ganzheitliche Hilfe

Seit rund fünf Jahren hilft unser Bündnismitglied betroffenen Familien und ganzen Gemeinden beim Wiederauf- und Neubau von noch immer dringend benötigtem Wohnraum.

Dabei geht es den Helferinnen und Helfern nicht nur darum, für die betroffenen Menschen „einfach ein Dach über dem Kopf zu schaffen“. Sondern sie wollen sie aktiv einbeziehen und ihnen mehr Möglichkeiten geben, sich selbst zu helfen. Auf vier Säulen, die allesamt in den Sphere-Standards verankert sind – siehe Infokasten – stützt sich das ganzheitliche Hilfsprogramm in Nepal. Es fördert Partizipation und schafft damit Nachhaltigkeit.

Mit Hilfe sogenannter Hausbau-Servicecenter, eingerichtet in den Distrikten Kavrepalanchok und Nuwakot, bringen Helferinnen und Helfer alle Parteien zusammen, um einen gemeinsamen und selbstbestimmten Wiederaufbau zu koordinieren. Vertreter der Regierung, Ingenieure aus dem In- und Ausland sowie Gemeindevertreter und Betroffene arbeiten dabei Hand in Hand.

Betroffene werden befähigt, individuell und selbstständig wesentliche Entscheidungen über Hausbau, Wasserversorgung, sanitäre Einrichtungen und weitere gemeinsame Ressourcen zu treffen. Durch gezielte Trainings und Fortbildungen bei-

Sphere Standards

„Jeder hat das Recht auf angemessenen Wohnraum“ – dieses erklärte, auch in den SPHERE-Standards der Humanitären Hilfe inkludierte Menschenrecht – steht im Fokus des vorgestellten Hilfsprojektes. Wie eine angemessene Unterkunft aussehen und was sie ihren Bewohnern bieten soll, kann je nach vorhandenen Gegebenheiten eine Herausforderung sein. Internationale Standards unterstützen Hilfsorganisationen wie Habitat for Humanity in solchen Situationen, indem sie einen klaren Orientierungsrahmen schaffen, auf den sich alle am Projekt Beteiligten beziehen können.

Das Programm von Habitat for Humanity in Nepal stützt sich dabei auf vier Säulen:

- 1. Soziale Mobilisierung:** Einbindung der Bevölkerung durch transparente Projektinformation. Aufklärung über sichere Unterkünfte.
- 2. Technische Hilfe:** Training, Maurer-Fortbildung für Ingenieure, Training für professionelle und ungelernete Maurer, Wohnungsbauhilfe-Service-Center
- 3. Passende Hilfsangebote für verschiedene Bauphasen:** Baumaterial, Unterstützung betroffener Haushalte durch Facharbeiter, Sachspenden zur Reparatur und Nachrüstung
- 4. Marktentwicklung:** Ausbau der Zulieferkette des Wohnungsbaumarktes, berufliche Aus-/Weiterbildung, Verleih von Bauequipment



Katastrophensicheres Bauen durch ein verstärktes Fundament und ein leichteres Dach. Zum Einsatz kommen hier vor allem Stahl, Naturstein und Bambus.

spielsweise in Hausbautechniken und die Bereitstellung des nötigen Werkzeugs können sie ihr Wissen jetzt und in Zukunft selbst umsetzen.

Ungeahnte Möglichkeiten

Sharada, eine junge Frau aus Pipaltar, ahnte nicht, dass sich die Katastrophe irgendwann positiv auf ihr Leben auswirken würde. Nachdem das Beben große Teile Pipaltars zerstört und die einfachen Hütten der Bewohner dem Erdboden gleichgemacht hatte, hörte Sharada von der Möglichkeit, im Rahmen des Wiederaufbauprogramms eine Maurerausbildung zu machen. In vielen Gemeinden Nepals sind die Tätigkeiten von Frauen aufgrund von gesellschaftlichen Zwängen oftmals auf Haushalts- und Gartenarbeiten beschränkt. Die Chancen auf ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben sind daher eingeschränkt.

Sharada nahm dennoch am Programm teil und wurde schließlich nicht nur die erste zertifizierte Maurerin Pipaltars, sondern auch der ganzen Region Nuwakot. Nach erfolgreichem



Sharada ist die erste zertifizierte Maurerin Pipaltars, Nepal.

Abschluss hat Sharada eine sichere Arbeitsstelle als Maurerin gefunden. Sie ist stolz darauf, dass sie als Frau einen männlich geprägten Beruf ausübt und einen wesentlichen Teil dazu beiträgt, erdbebensichere Häuser zu bauen. Durch ihr Handeln ermutigt Sharada andere Frauen dazu, ihrem Beispiel zu folgen und eine handwerkliche Ausbildung zu beginnen.



Kanäle befördern das nötige Wasser zu den Feldern.



Ohne Wasser keine Ernte

Wie ADRA Bauern und Viehhirten in Äthiopien unterstützt

Über 80 Prozent der Bevölkerung Äthiopiens leben von Landwirtschaft und Viehzucht. Doch lange Trockenperioden und Überschwemmungen zerstören regelmäßig die Ernte- und Weideflächen der Bauern und Hirten. Mangelhaftes Wassermanagement und die notgedrungene Überweidung lassen zudem die Wüstenbildung im Land rasant voranschreiten.

Rund 8,4 Millionen Kinder, Frauen und Männer sind heute auf humanitäre Hilfe angewiesen. Große Teile der Bevölkerung haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser – weder für sich, noch für ihre Felder oder Tiere. Vor allem die Menschen im Norden Äthiopiens sind gezwungen, zum Teil große Strecken zurückzulegen, um neues Weideland zu finden.

Mit Wasserzugang die Ernte sichern

Seit über vier Jahren ist die Bündnisorganisation **ADRA** in der nördlichen Afar-Region des Landes aktiv. Helferinnen und Helfer haben es sich zum Ziel gesetzt, gemeinsam mit der Bevölkerung Landwirtschaft und Viehzucht mit neuen Methoden zu verbessern, um Standards der Ernährungssicherheit dauerhaft umzusetzen. Um dieses Ziel erreichen zu können, mussten sie jedoch vorab den Zugang zu einer gesicherten Wasserversorgung schaffen. Oft kommt es bei Hilfsprojekten vor, dass, um bestimmte Standards zu erreichen, zunächst andere gesichert werden müssen, da sie sich gegenseitig bedingen. So auch in der Afar-Region.

Erst mit dem Bau von Brunnen und Trinkwasserleitungen und der zeitgleichen Einführung von klimaangepasster landwirtschaftlicher Anbaumethoden, konnte die Landwirtschaft der

betroffenen Bevölkerung verbessert und die Erträge erhöht werden. Rund 300 Haushalten wurde ein Zugang zu Wasser ermöglicht, über 700 Häuser wurden mit Trinkwasserleitungen versorgt. Durch den Umstieg auf trockenresistente Pflanzen konnten neue Anbauflächen geschaffen werden.

Viehzucht stärken

Während der Dürreperioden sterben viele Tiere, die Lebensgrundlage der Familien sind. Jedes verendete Tier reißt eine Lücke in die Haushaltskasse. Die Nutztiere sind unglaublich wichtig für die Menschen, gleichzeitig fehlt es aber an Tierärzten, Impfungen und Medikamenten. Deshalb investiert ADRA auch in die Gesundheit der Tiere. Mithilfe von Tierärzten und -pflegern wurden Impfungen für Rinder, Kamele, Schafe und Ziegen durchgeführt. Zusätzlich sind sieben Pflegezentren für Tiere und eine Tierklinik aufgebaut worden. Jede der Gemeinden verfügt dank der Unterstützung der Helferinnen und Helfer über Tierpfleger und medizinische Geräte. Insgesamt sind in den 7 Dörfern 27 Tierpfleger im Einsatz.



Auch die gesundheitliche Versorgung von Tieren ist für die Nahrungsmittelsicherung wichtig

Um die Ernährungssicherheit weiter zu steigern und die verwundbarsten Mitglieder der Gesellschaft zu unterstützen, wurden für 142 extrem bedürftige Viehhirten jeweils eine Herde, bestehend aus 10 Ziegen, angeschafft. Zusätzlich erhielten die Betroffenen eine Fortbildung über effiziente Tierhaltung.

Dankbar für die Unterstützung

Zu den Begünstigten gehört Fatuma aus dem Dorf Lekuma. Sie ist Witwe und kümmert sich liebevoll um ihre drei Kinder. Dank der Ziegen kann sie sich nun selbst um ihre Familie kümmern. „Ich möchte ein Vorbild für andere Viehbauern sein, indem ich auf eigenen Beinen stehen kann“, sagt sie. Auch Sheik Teyib Mehamed ist über die neuen Lebensbedingungen erfreut. „Wir nutzen die geernteten Pflanzen, um unsere Familien zu ernähren. Einige von uns können den Überschuss verkaufen, um den Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen. Unsere Kinder sind darüber so glücklich“, erzählt die Mutter.



Einer von vielen neuen Brunnen in der Afar-Region.



Interview mit Alexandra Michel-Döbler, Programmkoodinatorin Somalia und Kenia bei ADRA

Als wenn Dürre und Wassermangel nicht genug wären, müssen sich die Bauern in Äthiopien nun auch gegen eine Heuschreckenplage wehren. Wieder sind ihre Ernten und damit ihre Lebensgrundlage

gefährdet. Alexandra Michel-Döbler, Programmkoordinatorin für Somalia und Kenia bei ADRA Deutschland, spricht über eine drohende Hungerkatastrophe in Ostafrika.

Äthiopien, Somalia und Kenia leiden aktuell unter dem zerstörerischen Befall der Wüstenheuschrecke. Ganze Ernten werden dadurch vernichtet. Können die Menschen die Verluste aus eigener Kraft auffangen?

Alexandra Michel-Döbler: Es wird diesmal sehr schwer. Durch die Dürre und die Überflutungen in den letzten Jahren sind die Menschen in den ohnehin sehr trockenen Gebieten am Rande dessen, was sie ertragen können. Im April steht eigentlich die nächste Ernte an, doch die Heuschrecken vernichten jetzt schon die nächsten Erträge. Spätestens dann droht eine große Hungerkatastrophe in den Gebieten.

Der Heuschreckenschwarm, der über Ostafrika herfällt, hat die Größe des Saarlands. Gibt es dagegen überhaupt ein Mittel?

Michel-Döbler: Wir versuchen, ohne chemische Insektizide auszukommen, denn Insektizide dringen in die Erde ein und beschä-

digen den Boden. Auf diesem Boden wachsen dann wiederum Pflanzen, deren Früchte Giftstoffe enthalten und die Menschen nehmen diese zu sich. Dazu kommt, dass bei der Ausbringung der Insektizide die Menschen dieses Gift ja auch einatmen. Das hat gesundheitliche Auswirkungen auf lange Zeit.

Wir arbeiten in unseren Projekten intensiv daran, dass ökologische Landwirtschaft betrieben wird. Für die Gesundheit der Bauern und Konsumenten, aber auch für den Boden. Wie der Boden bewirtschaftet wird, hat natürlich Auswirkungen darauf, was auf dem Boden wächst. Die Gegend ist von einer fortschreitenden Wüstenbildung bedroht. Wir wollen den Boden rehabilitieren und die Verwendung von chemischen Insektiziden widerspricht dem.

Die nächste Ernte steht in Ostafrika schon fast vor der Tür, im April soll es soweit sein. Andererseits schlüpfen jetzt schon die Nachkommen der Wüstenheuschrecken. Ist die nächste Ernte auch schon bedroht?

Michel-Döbler: Ja. Die Heuschrecken warten nicht, bis der Mais reif für die Ernte ist. Und es wird noch schlimmer. Unter günstigen Bedingungen produziert eine weibliche Wüstenheuschrecke 16 bis 20 Nachkommen. Das Problem wird also noch potenziert. Es ist eine Jahrhundertplage, unter der Kenia, Somalia, Äthiopien und weitere Länder leiden. Das heißt, es gibt keine Erfahrungswerte und wir können keinen Masterplan aus der Schublade ziehen und alles wird gut.



Das Sphere-Handbuch hat Mathias Anderson stets griffbereit. Seitdem er als junger Ingenieur 2006 in die humanitäre Hilfe wechselte, ist das internationale Regelwerk sein ständiger Begleiter. Heute stehen in seinem Büro in Dresden zusätzlich zu den älteren Ausgaben neuerdings die aktuelle lilafarbene – zum aktiven Nachschauen, vor allem aber zum Verleihen an neue Kolleginnen und Kollegen. Die Sphere-Standards sind mittlerweile ein Muss für alle, die humanitäre Hilfe leisten. Anderson spricht im Interview am Beispiel eines Flüchtlingscamps im Irak darüber, welche Rolle Sphere bei der Wasserversorgung und Einrichtung von Sanitäreinrichtungen spielt.

„Da geht es nicht um Luxus, sondern um Menschenwürde.“



Interview mit Mathias Anderson, Geschäftsführer arche noVa

In Notsituationen ist Wasser immer ein zentrales Thema. Wie funktioniert die Versorgung in den Flüchtlingscamps im Irak?

Mathias Anderson: Bei der Wasserversorgung gibt es bei Sphere zwei relevante Standards: Zugang und Wassermenge sowie Wasserqualität. Bei der Wassermenge beziffert der bekannteste Schlüsselindikator mindestens 15 Liter pro Person und Tag, doch das wird oft missverstanden, denn dies ist der globale Mindestwert. 15 Liter sind im Irak aber schon wegen des Klimas überhaupt nicht ausreichend, vor allem im Sommer. Für die Hilfen im Irak hat man sich daher auf mindestens 50 Liter geeinigt. Wir rechnen aber mit 65 Liter pro Person und Tag im Winter und sogar bis zu 120 Litern im Sommer. Das liegt deutlich über der Empfehlung, berücksichtigt aber auch Verluste und stellt sicher, dass bei der Verteilung niemand vernachlässigt wird. Natürlich wird das Wasser, das wir bereitstellen, regelmäßig chemisch

und mikrobiologisch untersucht. Manche Parameter prüfen wir sogar täglich mit unseren Feldlaboren. Das sicherste Wasser nützt jedoch nichts, wenn aufgrund der Notsituation die Hygienestandards nicht adäquat sind.

Wie sieht das denn konkret in den Camps in Diyala aus?

Anderson: Hygieneaufklärung ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Es ist ein umfangreiches Thema, das neben Schulungen zu Körper-, Mund- und Menstruationshygiene auch Präventionsmaßnahmen gegen Durchfallerkrankungen beinhaltet. Die Menschen im Camp leben oft auf engstem Raum zusammen und können schon deshalb ihre gewohnten Praktiken nicht ausüben. Insgesamt beschäftigen wir elf sogenannte Hygiene-Promotoren und mehr als 80 Helfer, die in ihren Nachbarschaften über diese Themen aufklären.



Wassertanks im Camp: Die Versorgung mit sauberem Trinkwasser ist oft die Basis für jede weitere Hilfe

Neben Wasser ist das Thema Sanitär immer von hoher Brisanz. Welche Standards erfüllt arche noVa dabei in den irakischen Camps?

Anderson: Der erste Sphere-Standard zum Thema Sanitär ist eine fäkalienfreie Umgebung, also unverblümt: keine herumliegenden Kothaufen. Dies lässt sich nur erreichen, wenn die Menschen Zugang zu Toiletten haben und diese auch nutzen. Einer der globalen Indikatoren ist hier zum Beispiel, dass sich im Durchschnitt nicht mehr als 20 Menschen eine Toilette teilen. Aber Zugang alleine reicht in der Regel nicht, denn die Toiletten müssen auch zumutbar, also sauber sein. Daher sind wir in Diyala so weit, dass sich eine oder höchstens zwei Familien eine



Helfer erklären Kindern im Camp, wie wichtig Händewaschen ist, um gesund zu bleiben.

Toilette teilen und auch die Verantwortung für die Reinhaltung übernehmen. Außerdem ist uns wichtig, dass Toiletten sicher, also abschließbar sind, und über Handwaschmöglichkeiten und Abfalleimer verfügen. Die Toiletten sind an das Hauptkanalisationssystem angeschlossen und erfüllen somit auch den Standard zur Entsorgung der Fäkalien.

Was ist die Motivation, die Standards gezielt zu verbessern bzw. die Menschen besser zu versorgen als unbedingt nötig?

Anderson: Um beim obigen Beispiel zu bleiben. In einer akuten Krise ist natürlich die erste Priorität überhaupt auf „nur“ 20 Personen pro Toilette zu kommen. Wenn man aber bedenkt, dass Menschen meist über mehrere Jahre in den Camps leben müssen, dann sind zentrale Toiletten auf Dauer einfach nicht trag-

bar. Auch in Deutschland sind öffentliche Toiletten nicht immer ansprechend. Eine solche Toilette ist kein Ort, wo man gerne hingeht. Für die Menschen in den Camps gilt das auch, aber es gibt dort keine Alternative. Wirklich nachhaltig saubere Sanitäranlagen zu haben, klappt in der Regel erst, wenn sich Menschen selbst dafür verantwortlich fühlen. Das heißt im besten Fall, jeder Haushalt hat eine eigene Toilette. Da geht es nicht um Luxus, sondern um Minimierung von Gesundheitsrisiken, Sicherheit und vor allem um Menschenwürde.

Neben der Sanitärversorgung ist auch das Thema Müll immer ein kritisches in Camp-Situationen. Was leistet arche noVa da konkret?

Anderson: Das wichtigste Ziel laut Handbuch ist, dass kein Müll herumliegt. Dazu wird an sechs Tagen in der Woche der Müll abgeholt. Es werden auch Müllsäcke an die Haushalte verteilt und überall in den Camps gibt es öffentliche Abfalleimer – im Durchschnitt einen für vier Haushalte.

Wie werden die Standards des Sphere-Handbuchs an das lokale Team im Irak vermittelt?

Anderson: Das Sphere-Handbuch von 2011 gab es in etwa 40 Sprachen. Die neue Ausgabe wird zurzeit noch aus dem Englischen übersetzt, aber auf Deutsch und Arabisch ist es bereits erschienen. Es ist klar strukturiert und allgemein verständlich. Zusätzlich zum Handbuch werden auch regelmäßig lokale Trainings angeboten, die auch vom Team im Irak und von anderen Länderbüros wahrgenommen werden.



Bewohner und Helfer sammeln in regelmäßigen Aufräumaktionen Müll im Camp ein.



Schauplatz der Zerstörung:

Mosambik wenige Tage nach dem Zyklon

Zwischenbericht

Zyklon Idai

März 2020

Am 14. März. 2019 fegte Zyklon Idai mit der Wucht von 195 Stundenkilometer über die Küste von Südafrika und hinterließ in Mosambik, Malawi und Simbabwe eine Schneise der Zerstörung. Haus hohe Flutwellen rissen Strommasten, Bäume und Häuserdächer nieder, überschwemmten Felder und vernichteten Ernten. Rund drei Millionen Menschen litten unter den massiven Schäden.

Knapp sechs Wochen später dann die nächste Katastrophe: Dieses Mal prallte der Wirbelsturm Kenneth mit 220 Stundenkilometern auf den Norden Mosambiks. Enorme Wassermassen sorgten für Überschwemmungen und begruben, was noch dürrtig stehen geblieben war. Das siebtärmste Land der Welt wurde in kurzer Zeit von zwei Naturkatastrophen heimgesucht: Rund 1000 Menschen verloren ihr Leben. Über 178.000 Frauen, Männer und Kinder waren gezwungen zu fliehen. Schätzungsweise 43.000 Häuser wurden zerstört. Dörfer waren wochenlang von der Zivilisation abgeschnitten.

Ohne Zeit zu verlieren, half unser Bündnis den betroffenen Menschen mit lebensrettenden Medikamenten, Trinkwasser, Lebensmitteln und Notunterkünften. Medizinische Helferteams unterstützten wenige Tage nach der Katastrophe lokale Gesundheitseinrichtungen bei der Versorgung von Menschen und trafen Vorkehrungen, um einer drohenden Cholera-Epidemie vorzubeugen (wir berichteten in Notruf, Ausgabe 2/2019). Bis heute sind Helferinnen und Helfer im Einsatz und unterstützen die Bevölkerung beim Anbau von Lebensmitteln und der Errichtung von Sanitäreinrichtungen – und sie werden bleiben.

Die Hilfe geht weiter

Dank Ihrer zahlreichen Spenden konnten wir rund 13,6 Millionen Euro für die Notleidenden der beiden Katastrophen entgegennehmen und damit effektive und teilweise bis heute andauernde Hilfe leisten. Denn auch ein Jahr nach der Katastrophe unterstützen wir die betroffenen Menschen: Es starten neue Hilfsprojekte, Spendengelder werden weiterhin eingesetzt.



„Bitte vergesst uns nicht!“

Seit Zyklon Idai im März vergangenen Jahres über Mosambik hinwegfegte und schwere Regenfälle und Überschwemmungen mit sich brachte, ist dort vielerorts nichts mehr, wie es einmal war. Die sichtbare Leere lässt erahnen, wie vielen Menschen die zerstörerische Katastrophe das Zuhause genommen hat.

„Die Flutwellen erreichten uns mitten in der Nacht, bis zum Morgen war alles komplett überschwemmt. Wir kletterten auf Bäume, um uns vor den Wassermassen in Sicherheit zu bringen. Unsere Kinder banden wir mit Tüchern fest, damit sie nicht herunterfallen konnten“, erinnert sich Alice Abios Mabolisse im Gespräch mit uns. Sie lebte damals mit ihren drei Kindern in der Nähe des Flusses Búzi. „Wir haben kaum geschlafen und hatten nichts zu essen und zu trinken. Erst nach vier Tagen ging das Wasser so weit zurück, dass wir die Bäume wieder verlassen konnten.“

Schnell wird das Ausmaß der Katastrophe erkennbar. Der Sturm und die Wassermassen hatten nicht nur zahlreiche Häuser, sondern auch die gesamte Ernte zerstört. „Wir standen vor dem Nichts“, sagt die alleinerziehende Mutter. Gemeinsam mit 300 weiteren Familien wurden Alice und ihre Kinder von der mosambikanischen Regierung in das höher gelegene Umsiedlungscamp Begaja evakuiert, wo sie auch heute noch von den Hilfsorganisationen mit dem Nötigsten versorgt werden. →

Jede Katastrophe bringt ihre Folgeprobleme mit sich, bei deren Lösung die Menschen unsere Unterstützung benötigen. Wir wollen ihnen dabei helfen, damit so etwas wie Normalität wieder in ihr Leben einkehrt.

Wie geht es den Betroffenen heute? Wie sieht ihr Leben ein Jahr nach Zyklon Idai aus? Wir waren in Mosambik, um uns ein Bild zu machen. Im Dezember letzten Jahres besuchten wir Hilfsprojekte von Mitgliedsorganisationen und sprachen mit Menschen vor Ort. Lesen Sie auf den folgenden Seiten, was sie ein Jahr nach der Katastrophe bewegt und wie die Hilfe weitergeht. ◆

Informativ

Mehr Bilder aus Mosambik, Videos und weitere Informationen zu unserer Arbeit vor Ort finden Sie unter:

www.aktion-deutschland-hilft.de/idai
www.aktion-deutschland-hilft.de/reportage-mosambik



Als der Zyklon Idai kam, suchte Alice mit ihren Kindern Schutz auf den Bäumen.



Heute unterstützt Alice (z. v. l.) Helfer vor Ort und vermittelt zwischen den Campbewohnern.

Auch wenn Alice durch die Katastrophe alles verloren hat, lässt sie sich nicht unterkriegen und engagiert sich aktiv, um die Bedingungen im Camp zu verbessern. Inzwischen wurde sie von einer lokalen Partnerorganisation der Johanniter sogar selbst zur Helferin ausgebildet und geht beispielsweise bei der Verteilung von Hilfsgütern mit zur Hand. „Besonders wichtig für die Menschen hier ist Chlor, um das Wasser aus dem Fluss zu

reinigen“, erklärt uns Alice. „Denn gerade jetzt in der Regenzeit, wenn Wasser von verschiedenen Orten zusammenfließt, befinden sich viele Bakterien im Wasser. Sie können Durchfallerkrankungen wie Cholera auslösen.“

Nicht aufgeben

Die Mosambikanerin ist dankbar für die Hilfe, die sie erhält, auch wenn die Bedingungen im Camp zum Teil verbesserungswürdig sind. „Momentan haben wir hier nur eine Wasserpumpe. Es ist schwierig, damit alle zu versorgen.“ Außerdem wohnen die Menschen in Begaja noch immer in provisorischen Unterkünften, obwohl es unwahrscheinlich ist, dass sie jemals in ihre Heimatorte zurückkehren werden. Mehr als Trümmer und zerstörtes Land erwartet sie dort nicht.

Alice hofft, dass Hilfsorganisationen wie die Johanniter die Menschen hier auch weiterhin unterstützen werden und appelliert: „Bitte vergesst uns nicht! Wir arbeiten hart, um wieder ein besseres Leben führen zu können. Aber bis wir uns vollständig von den Folgen des Zyklons erholt haben, ist es noch ein weiter Weg.“ ♦



Manuel Ziwa zeigt uns, wie verwüstet sein Land jetzt ist.

Als die Fluten wichen

Das „Machamba de Estaquina“: so frucht- wie auch unbrauchbar

Manuel Ziwa, Lucas Mutumana und Joaquin Manuel stehen im wahrsten Sinne des Wortes vor einem kaum lösbaren Problem: ihre Felder sind unter hüft-hohen, eingetrockneten Erd- und Schlammschichten begraben. Seit den Überschwemmungen sind die Landwirte aus Estaquina verzweifelt.

Jahrelang bewirtschafteten die drei Männer ertragreich die rund 80 Hektar großen Felder in der Provinz Sofala. Für mosambikanische Verhältnisse war das „Machamba de Estaquina“ – wie es hier noch immer genannt wird – ein nahezu einmaliger Großbetrieb. Denn das durchschnittliche Feld einer Familie in der Region umfasst gerade mal ein Hektar: etwas mehr als ein Prozent der den Landwirten zu Verfügung stehenden Fläche.



„Machamba de Estaquinha“ ist heute nur noch eine ausgedörrte Kraterlandschaft.

Neben Mais, Bohnen und Kohl bauten Manuel, Lucas und Joaquin auch Tomaten und Orangen an. Mit einem Großteil des Ertrags belieferten sie Schulen, unterstützt von der lokalen Hilfs- und Partnerorganisation der Johanniter Esmabama. Doch das alles ist Vergangenheit, denn seit dem Zyklon Idai ist mehr als die Hälfte ihres so fruchtbaren Landes unbrauchbar.

Krater neben Krater

„Das Wasser stand meterhoch“, erzählt uns Manuel. Vier Tage lang glich die gesamte Region nach dem Zyklon und dem folgenden Dauerregen einer Seenplatte. Der dicht angrenzende Fluss Búzi trat über und begrub mit seinem rostbraunen Wasser ganze Dörfer unter sich – auch die Felder von Machamba. „Dort, auf der anderen Seite, kam das Wasser nicht hin“, sagt Manuel und weist weit in Richtung der Landstraße, die zur nächsten Stadt führt. „Hier – alles.“ Nicht nur für die drei Bauern kam das Wasser zu einem verheerenden Zeitpunkt. Ausgerechnet im Monat März beginnt in Mosambik die Ernte. Nach der kräftezehrenden Arbeit auf den Feldern erhalten Familien endlich ihren verdienten Lohn, der sie über Monate versorgt. Dieses Mal ging der Ertrag restlos in der Flut unter. Auf „Machamba“ ließ sie nur Schlamm und klaffende Löcher zurück, aus denen die Hitze eine Kraterlandschaft formte, die kein Wasser mehr aufnehmen kann.

„Ohne Hilfe können wir hier nichts tun“, antwortet Lucas auf unsere Frage, wie es jetzt weitergehen kann. Schwere Maschinen, wie beim Straßenbau, seien nötig, um die Erde umzugraben und wieder zu glätten, erzählt er und gestikuliert dabei energisch mit den Armen. Das Land sei noch immer fruchtbar, aber mit den Werkzeugen, die sie haben, sei nichts zu machen.

Landwirtschaft wieder ankurbeln

„Wir unterstützen mit Hilfe der Spenden Familien in dieser stark betroffenen Region dabei, ihre Felder wieder produktiv zu machen, damit sie sich selbst versorgen können“, sagt David

Prieto, Projektentwickler für die Johanniter in Mosambik. Es sei enorm wichtig, die Menschen jetzt bei der Landwirtschaft zu unterstützen, um sie vor einer erneuten Katastrophe, der drohenden Hungerkrise, zu schützen. Das zerstörte Land, die andauernde Hitze und eine ausbleibende Regenzeit erschweren die Hilfen, aber unmöglich machen sie sie nicht.

„Wir verteilen Werkzeuge und Saatgut und vermitteln gezielt dem Klimawandel angepasste landwirtschaftliche Techniken, die den Bewohnern zum Beispiel eine bessere Wasserrückhaltung ermöglichen und damit die Umwelt zu einem Verbündeten und nicht zu einem Feind machen“, erklärt er. Um alle betroffenen Menschen zu unterstützen, bräuchte es aber mehr finanzielle Mittel. Für Manuel, Lucas und Joaquin wollen die Johanniter gemeinsam mit der Partnerorganisation Esmabama die notwendigen Maschinen beschaffen. Keine leichte Aufgabe in Mosambik, aber Prieto zeigt sich zuversichtlich. In einer Partnerschaft mit einem Unternehmen sieht er beispielsweise eine Möglichkeit, „Machamba“ wieder fruchtbar zu machen. In der Zwischenzeit bleiben Manuel, Lucas und Joaquin nichts anderes übrig als zu warten und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ihr restliches Land fruchtbar zu halten. Wenn die Regenzeit endlich einsetzen würde, könnten sie mit ihrer Aussaat beginnen – wenn. ♦



David Prieto erklärt uns, welche Unterstützung jetzt besonders wichtig ist.



Erfreut packt Maria Sombre ihr zugeteiltes Saatgut ein, um sich auf den Heimweg zu machen.

Saatgut für den Neuanfang

„Ich hatte große Sorge um das Leben meiner Kinder. So etwas habe ich noch nie erlebt. Ich wusste nicht, was ich tun sollte“, erzählt Maria Sombre sichtlich bewegt. Drei Tage harpte die junge Mutter mit ihrem Mann Luis José und ihren neun Kindern ohne Essen aus, in immerwährender Angst vor dem stürmischen Wind und dem Dauerregen.

Auch im Dorf Ingomai, im Landesinneren von Mosambik, wo Maria und Luis ihre provisorischen Hütten gebaut haben und ihr Feld bestellen, hinterließ Idai seine zerstörerischen Spuren. „Es hat tagelang geregnet“, berichtet der Vater im Gespräch angespannt. „Der Sturm hat unser Haus beschädigt. Wir hatten große Angst.“ Die Familie traute sich nicht, nach draußen zu gehen, Wasser zu holen oder ein Feuer anzuzünden. An Schlaf war nicht zu denken. Was würde passieren, wenn es nie mehr zu regnen aufhöre?

Die Familie hatte Glück, dass der übergetretene Fluss sie nicht erreichte. Bis auf die Sturmschäden am Haus wurde niemand verletzt. Die Familie atmete auf als der Sturm schwächer wurde. Doch als sie nach ihren Feldern sehen wollten, wurde ihnen klar, dass Idai sie nicht verschont hatte. Der Dauerregen löste Erdrutsche auf den Hügeln aus und begrub ihre in den Tälern liegenden Felder. Was zu bergen war, versuchten sie zu retten. Viel war es nicht.

Gegen den Hunger

Als nach Tagen die Straßen wieder passierbar waren und Ersthilfe im Landesinneren ermöglichte, versorgten Hilfsorganisationen die rund 150 betroffenen Familien in Ingomai mit

Nahrungsmitteln. Auch Maria und Luis waren auf diese Hilfe angewiesen, wie sie uns erzählen. „Lange Zeit konnten wir uns nicht selbst versorgen“, erzählt Luis. Das zerstörte Feld musste erst wieder für den Anbau hergerichtet werden. Schlimmer war die verlorene Ernte, denn dies bedeutete für sie, keine Samen für eine neue Aussaat zu haben. Ein Schicksal, dass sie mit vielen Familien teilten.

Zukünftige Hilfe

Um die Bewohnerinnen und Bewohner vor einer folgenden Hungerkrise zu schützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich von den Auswirkungen der Katastrophe zu erholen, verteilen die Johanniter mit ihrer lokalen Partnerorganisation in Ingomai regelmäßig Saatgut und landwirtschaftliche Werkzeuge. Spezielle Mais- und Bohnensamen, die weniger Wasser benötigen und schneller wachsen, helfen den Familien dabei, ihre Felder wieder fruchtbar zu machen.

Eine Hilfestellung, die auch noch ein Jahr nach Idai bitter nötig ist. So wie in Ingomai, leidet der Großteil der ländlichen Bevölkerung an Nahrungsmittelmangel in Folge zerstörter Anbauflächen. Obwohl der Zyklon am schwersten Küstengebiete traf, wurden die Kleinbauern und Selbstversorger im Landesinneren von Erdrutschen, übergetretenen Flüssen und starken Gewittern heimgesucht. Im Gegensatz zu den Küstenstädten in Mosambik, in denen Märkte weiterhin ausreichend mit Importen beliefert werden, sind die Menschen in ländlichen Dorfgemeinschaften auf das angewiesen, was sie selbst anbauen. Jede Erschütterung ihres Anbauzyklus bedeutet für sie: Angst vor dem Hunger. ♦



Pedro Zingas ist stolz auf die Community-Bank-Gruppe.

Besser vorbereitet sein

Pedro Zingas, Domingos Mazembe und ihre Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer haben auch an diesem Nachmittag nur ein Ziel: beim nächsten Mal vorbereitet zu sein. Sie wollen sich selbst helfen können, wenn eine Katastrophe wie der Zyklon Idai sie noch einmal heimsucht. Dann wollen sie aus eigenen Kräften wieder auf die Beine kommen.

„Risiko-Komitee“ nennt sich das 18-köpfige Bewohnersteam im Umsiedlungscamp Goonda Madjaca. Neun Frauen und neun Männer. Ihr Trainer: der junge Domingos Mazembe. An mehreren Nachmittagen bringt er seinem Kurs bei, wie sie mit koordinierter Teamarbeit in der Katastrophe schneller reagieren können, um die Gefahr für Leib und Leben zu verringern.

„Drei Gruppen zu je sechs Personen bilde ich hierfür aus,“ erklärt der CARE-Mitarbeiter uns. „Warning-Team“ heißt die erste. Ihre Aufgabe besteht darin, frühzeitig eine herannahende Gefahr zu erkennen und die Dorfgemeinschaft vor ihr zu warnen, damit die zweite Gruppe, das „Shelter-Team“, dafür sorgen kann, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner rechtzeitig in Sicherheit bringen. Ist das Schlimmste überstanden, koordiniert die dritte Gruppe, das „Recovery-Team“, den Wiederaufbau.

Vorsorgen dank Sparen

An alle drei Teams werden dabei bestimmte Hilfsmittel verteilt, wie etwa Fahrräder an das „Warning-Team“, damit sie mobil sind. Oder Megaphone für das „Shelter-Team“, um die Bewohner zügig zu mobilisieren. Domingos betont, dass alle Teilnehmer Freiwillige sind und ihre Aufgabe sehr ernst nehmen. „Sie haben erlebt, was bei einer Katastrophe wie Idai passieren kann. Nun tragen sie die Verantwortung, ihr Dorf im Ernstfall zu schützen. Das ist eine große Aufgabe, auf die sie stolz sind.“

Gegen die zerstörerische Kraft eines Zyklons ist nur wenig auszurichten. Doch man kann einiges tun, um danach wieder schneller auf die Beine zu kommen. Das vermittelt Pedro Zingas seinen Kursteilnehmern, wenn er ihnen das Konzept vom Sparen erklärt. „Am Anfang war es nicht einfach, die Dorfgemeinschaft davon zu überzeugen, dass es hilfreich ist, Geld für Notfälle beiseitezulegen“, berichtet er. „Die Menschen haben hier nicht viel. Und das bisschen auch noch ungenutzt zu lassen, ist schwer für sie einzusehen.“ Mit Hilfe von Rollenspielen versucht Pedro, seiner Gruppe den Prozess des Sparens und des Auszahlens zu erklären, und das System zu veranschaulichen. „Kleinspargruppen“ nennt sich das Ganze: Mitglieder der Dorfgemeinschaft zahlen regelmäßig Geld in eine Art Gemeinschaftsbank ein. Der Mindestbeitrag liegt bei 10 Medical, umgerechnet 15 Cent. Bei einer Katastrophe oder einem Notfall können die Mitglieder der Gemeinschaft vom gesammelten Geld Anschaffungen tätigen, wenn das Nötigste fehlt. Auch Einzelpersonen können einen Kredit bekommen. Ob sie ihn erhalten und wie sie ihn zurückzahlen, darüber entscheidet gemeinsam die Dorfgemeinschaft.



CARE-Helfer Domingos Mazembe trainiert Dorfgemeinschaften in Mosambik

Mit seiner Arbeit als Helfer will er den betroffenen Menschen die Möglichkeit geben, unabhängiger zu werden. „Das gesparte Geld gibt den Menschen hier die Chance, nach einer Katastrophe ihr tägliches Leben wieder aufnehmen zu können.“ ♦

Projektübersicht

Mitgliedsorganisationen	Hilfsmaßnahmen	Aktion Deutschland Hilft
MOSAMBIK Zyklon Idai		5.732.746,23 €
action medeor, Simbabwe	Lieferung von Medikamenten und medizinischen Hilfsgütern für eine lokale Hilfsorganisation in Manicaland	167.990,00 €
action medeor, Mosambik	Lieferung von Medikamenten und medizinischen Instrumenten zur Notversorgung der Bevölkerung in Beira	85.600,00 €
action medeor, Malawi	Medikamentenlieferungen an Krankenhäuser und mobile Kliniken zur Versorgung von Binnenvertriebenen in Nsanje, Phalombe und Chikwawa	149.800,00 €
ADRA, Simbabwe	Geldbasierte Katastrophenhilfe (CASH) zum Erwerb von Grundnahrungsmitteln und Hilfsgütern für rund 1200 Haushalte in Chimanimani	54.648,28 €
ADRA, Mosambik	Verbesserung der Ernährungssicherheit, Bau von Brunnen und Trainings zur Vermeidung von wasserinduzierten Krankheiten in Nhamatanda	103.225,81 €
ASB, Mosambik	Nothilfe-Management in vier lokalen Gesundheitszentren zur Vermeidung von wasserinduzierten Krankheiten in Beira	175.415,30 €
CARE, Simbabwe	Bargeldbasierte Katastrophenhilfe (CASH) zum Erwerb von Grundnahrungsmitteln und Hilfsgütern in elf Dörfern in Manicaland	31.057,74 €
CARE, Mosambik	Katastrophensicherer Wiederaufbau von 25 Klassenzimmern in Beira, Búzi, Dondo und Nhamatanda	69.003,38 €
CARE, Mosambik	Sicherstellung von lebensnotwendigen Hygiene- und Gesundheitsbedingungen für rund 1100 Familien zur Eindämmung der Cholera in Sofala	43.504,26 €
CARE, Malawi	Verteilung von Haushalts- und Hygieneartikeln, landwirtschaftlichen Geräten und Saatgut an 4500 Haushalte sowie Wiederaufbau von Bewässerungsanlagen für den Feldbau in Südmalawi	649.956,51 €
Der Paritätische, Simbabwe	Bau von Latrinen und Wiederherstellung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit von Imkern, Kleintierhaltern und Obstbauern in Chimanimani	138.539,07 €
Der Paritätische, Simbabwe	Einrichtung einer Gesundheitsstation in Vimba, Chimanimani	48.741,75 €
Der Paritätische, Simbabwe	Notfallpädagogische Weiterbildungsmaßnahmen für lokale und internationale Helfer und Helferinnen	13.087,31 €
Der Paritätische, Mosambik und Simbabwe	Pädagogische Betreuung und Traumaarbeit durch ein notfallpädagogisches Team in Sofala und Manicaland	108.606,69 €
Der Paritätische, Mosambik	Verteilung von Saatgut, Werkzeugen, Moskitonetzen, Wasserkanistern, Seife und Wasseraufbereitungstabletten in Chipinge	43.008,60 €
Der Paritätische, Simbabwe	Wiederaufbau einer Schule, psychosoziale Unterstützung von Betroffenen sowie Lebensmittelverteilung	87.817,38 €
Help, Simbabwe	Verteilung von Wasserreinigungstabletten, Nahrungsmitteln und Decken sowie Bau von Notunterkünften in Manicaland	370.344,09 €
Help, Simbabwe	Verteilung von Saatgut und Dünger sowie Vermittlung von landwirtschaftlichen Techniken für die betroffene Bevölkerung in den Distrikten Chimanimani und Chipinge	673.104,84 €
Islamic Relief, Mosambik	Wiederaufbau von sechs beschädigten Schulen in Beira und Nhamatanda	106.543,70 €
Islamic Relief, Malawi	Bargeldbasierte Katastrophenhilfe (CASH), Hygieneschulungen, Bau von Unterkünften, Verteilung von Saatgut und Dünger sowie Vermittlung von landwirtschaftlichen Techniken im ländlichen Bezirk Blantyre	477.103,23 €
Johanniter, Mosambik	Wiederherstellung der Landwirtschaft und Selbstversorgung sowie der Ernährungssicherheit in vom Zyklon betroffenen Gemeinschaften in Sofala	359.344,09 €
World Vision, Simbabwe	Verteilung von hochkalorischer Nahrung für unterernährte Kinder, Schulungen für Eltern zu Mikronährstoffmangel und diversifizierten Anbaumethoden sowie Bau von Kinderschutzzentren in Manicaland	468.254,37 €
World Vision, Simbabwe	Reparatur beschädigter Wohngebäude, Instandsetzung von Brunnen, Schutz für Kinder und Frauen vor geschlechterbasierter Gewalt durch Trainings in Chimanimani und Chipinge	96.836,46 €
World Vision, Simbabwe	Katastrophenvorsorge zur Verbesserung der Kapazitäten vom Zyklon betroffener Schulen zur Aufrechterhaltung des Unterrichts nach Naturkatastrophen	435.709,51 €
World Vision, Simbabwe	Katastrophenvorsorge zur Verbesserung des Bildungssystems zur Sicherstellung des Unterrichts in einer geschützten Umgebung	20.963,54 €
World Vision, Mosambik	Wiederaufbau von Latrinen und Brunnen, Verteilung von Hygieneartikeln und Hygieneschulungen zur Vermeidung von Krankheiten für Gemeinden und Schulkinder in Sofala	754.540,32 €

Elektronik hilft

Bereits seit 2011 unterstützt die **Vogel Communications Group** die weltweite Nothilfe unseres Bündnisses. Seither wird jedes Jahr im Advent die Aktion „Elektronik hilft“ im Fachmagazin Elektronikpraxis gestartet: In einem Spezialteil des Magazins wird berichtet, wie Menschen durch innovative Technologien geholfen wird und wie Elektronikunternehmen dies unterstützen. Gleichzeitig wird so ein wertvoller Beitrag zum Know-how-Transfer in der humanitären Hilfe geleistet. Der komplette Umsatz der Werbeanzeigen in diesem Sonderteil wird gespendet. Dank dieser jährlichen Aktion hat die Vogel Communications Group bereits knapp 250.000 Euro für Menschen in Not gespendet – auch 2019 kamen wieder mehr als 30.000 Euro zusammen. Vielen Dank an alle Mitarbeiter, Anzeigenkunden und natürlich auch an die Leser von Elektronikpraxis!



RISA finanziert Rettungsschwimmer auf den Philippinen

Immer wieder werden die Philippinen von Taifunen, heftigen Regenfällen und Überschwemmungen heimgesucht. Zuletzt hat zu Weihnachten 2019 Taifun „Phanfone“ über den Philippinen gewütet. Dabei verloren mehr als 40 Menschen ihr Leben und rund 260.000 Häuser wurden beschädigt. Aus diesem Grund unterstützt der Ukulelen-Hersteller **RISA Musical Instruments** bereits seit mehr als fünf Jahren Hilfsmaßnahmen zur Stärkung der Katastrophenvorsorge auf dem Inselstaat: Von jeder verkauften Benefiz-Ukulele „Palau“ spendet das Unternehmen zehn Euro. „Wir sind sehr glücklich und stolz, dass wir die Menschen auf den philippinischen Inseln mit jeder unserer Palau-Ukulelen unterstützen können“, sagt **Rigk Sauer**, der Geschäftsführer von RISA Musical Instruments. Durch die kontinuierlichen Spenden kann unsere Mitgliedsorganisation action medeor spezielle Schwimm- und Überlebensstrainings (Foto) durchführen und dringend benötigtes Equipment für die Ausbildung von Rettungsschwimmern anschaffen. Wir danken von Herzen für das großartige Engagement!



Ein Armband, das Gutes tut

Wo andere Müll sehen, sieht das Team von **MBRC Concepts** Möglichkeiten: Aus recycelten Kunststoffen stellt das holländische Unternehmen maritime Armbänder her und spendet einen Teil der Einnahmen für den guten Zweck. 15 Prozent des Erlöses – also fünf Euro – für ein Armband aus der neuen Kollektion gehen an die weltweite Nothilfe unseres Bündnisses. „Mehr als jemals zuvor, fühlen wir die Notwendigkeit mit unserem Handeln die Welt ein kleines bisschen besser zu machen“, sagt **Michiel Reinoud**, Geschäftsführer von MBRC Concepts. Er erklärt, dass unser Bündnis beim Aufbau der neuen Kollektion schnell zum Wunschnachbar wurde: „Ein Zusammenschluss von 23 Hilfsorganisationen, die in mehr als 100 Ländern aktiv sind: Wir sind stolz, die Arbeit von Aktion Deutschland Hilft zu unterstützen.“ Herzlichen Dank für diese tolle Spendenaktion.

Rabatt-Aktion:

Mit dem Code **ADH-MAG2020** erhalten Sie 5 Euro Rabatt für jedes Armband aus der gesamten MBRC the world Kollektion (gültig bis zum 30.04.2020).
Infos und Link zum Shop: adh.ngo/MBRCtheworld





Jürgen Kemmer sammelt zum Fünfzigsten

Was soll ich mir wünschen, fragte sich **Jürgen Kemmer** aus Giebelstadt in Bayern, als sein 50. Geburtstag bevorstand. „Gar nicht so einfach“, erzählt er, „weil ich eigentlich alles besitze, was ich benötige. Geld für sich selber ist auch immer etwas einfallslos. Da erinnerte ich mich an einen Bekannten, der an seinem Geburtstag eine Spendenbox aufstellte, und dachte, das wäre auch etwas für mich!“ Das fanden Freunde und Verwandte auch und unterstützten seine Sammelaktion mit insgesamt 440 Euro, die der Jubilar auf 500 Euro aufrundete. Eingesetzt werden die Spenden für die weltweite Nothilfe. Wir danken vielmals für die Sammlung und gratulieren nachträglich sehr herzlich zu diesem besonderen Geburtstag.



Ein Foto mit dem Weihnachtsmann

Auf einem antiken Holzstuhl thronte der freundliche Weihnachtsmann, neben sich – na klar – jede Menge Geschenke, ein Schlitten und Stroh für die Rentiere. Im Radolfzeller Adventsdorf nahm er sich zudem die Zeit, um sich gerne mit Jung und Alt fotografieren zu lassen. Organisiert wurde dies vom **Schulsanitätsdienst der Mettnau-Schule Radolfzell** in Baden-Württemberg, die hiermit Spenden für den guten Zweck sammelten: Unter anderem auch 300 Euro für die humanitäre Hilfe unseres Bündnisses. „Unsere Schülerinnen und Schüler leisten einen wertvollen Beitrag für die Schulgemeinschaft und für die vielen Menschen da draußen, die es leider nicht so gut haben wie wir selbst“, lobten die Lehrer Marco Junge und Björn Schlenkrich sowie Lehrerin Jasmin Idbelkhir das Engagement. „Am Ende“, so die Lehrkräfte, „waren aber vor allem die vielen leuchtenden Kinderaugen die wohl größte Form der Anerkennung.“ Wir bedanken uns sehr herzlich für die tolle Idee und die Spende!

Schräge Vögel sammeln für Syrien – aber wo ist Heiner?



Heiner, alias **Jonathan Sachse**, bat zum vermutlich ersten Benefiz-Stell-dichein der Geschichte, denn er wurde von drei liebestollen Damen bei den **Wachenheimer Unterwelten** im „Gewölbe 48“ gesucht. Im November 2019 öffnete Familie Appelrath für eine Nacht ihre historischen Gewölbekeller in Wachenheim in Rheinland-Pfalz. In dieser spektakulären Kulisse konnten die Besucher neben der Komödie „Schräge Vögel“ mit **Gabriele Appelrath**, **Stephanie Heim** und **Antonia Sachse** Wein, Sekt und Bretzeln genießen. Der Erlös des Abends von 250 Euro wurde für die Syrien-Hilfe gespendet. Darüber freuen wir uns sehr und bedanken uns von Herzen.

Titus spendet sein Taschengeld

„Ich habe immer etwas zu trinken und zu essen, wir wohnen in einem schönen, warmen Haus. Ich habe Familie und Freunde. Das haben arme Kinder nicht.“ So beginnt der Brief des 10-jährigen **Titus Trojek** aus Legau in Bayern. Und er schreibt weiter: „Im Fernsehen habe ich gesehen, dass es anderen Kindern nicht gut geht und sie im Krieg leben müssen. Mir ist es wichtig, anderen Kindern zu helfen. Deshalb habe ich mein Taschengeld gespendet.“ Parallel überwies seine Mutter 50 Euro auf unser Spendenkonto. Zweckbestimmt für Kinder in Kriegsgebieten. Dein Brief, lieber Titus, hat uns sehr bewegt. Du schenkst mit Deiner Spende notleidenden Kindern Hoffnung – und spornst uns an, noch mehr Hilfe in die Welt zu bringen. Danke!



Wir begrüßen unsere neuen Gremienmitglieder

organisation



Symbolische Staffelübergabe: Bernd Pastors (2. v. r.) und Ingo Radke (2. v. l.) übertragen ihre Ämter an die neu gewählten Gremienvorsitzenden: Edith Wallmeier und Christian Molke (l.)

Auf der jüngsten Mitgliederversammlung am 19. November 2019 fanden mit den Wahlen der Mitglieder für Vorstand und Aufsichtsorgan von Aktion Deutschland Hilft nicht nur ein Generationenwechsel für beide Gremien statt, sondern es zogen auch zwei Führungsfrauen in das bis dahin männlich besetzte siebenköpfige Aufsichtsorgan ein. Mit der Wahl von Edith Wallmeier zur neuen Vorstandsvorsitzenden sind nun außerdem auch im fünfköpfigen Vorstand zwei Frauen vertreten. Gemeinsam wollen die neuen und alten Gremienmitglieder die Entwicklung des Bündnisses voranbringen.

Was sich verändert hat

Den Vorsitz des Vorstandes – wichtigstes Kontroll-, Beratungs- und Beschlussorgan von Aktion Deutschland Hilft – hat fortan **Edith Wallmeier** (Abteilungsleiterin Bevölkerungsschutz des Arbeiter-Samariter-Bundes) inne. Unterstützung erhält sie von **Stefan Ewers** (Mitglied des Vorstands von CARE) und **Sid Johann Peruvemba** (Vorstand von action medeor), die neu in den Vorstand gewählt wurden, sowie von **Carl A. Siebel** (Unternehmer), der als Mitglied des Gremiums bestätigt wurde. **Manuela Roßbach** ist weiterhin als geschäftsführende Vorständin hauptamtlich tätig. Bernd Pastors (Vorstandssprecher von action medeor) und Ingo Radke (Generalsekretär Malteser International) legten ihre Ämter nieder.

Als Vorsitzender des Aufsichtsorgans, welcher in Hauptfunktion den Vorstand berät und beaufsichtigt, wurde **Christian Molke** (Vorstand von ADRA Deutschland) gewählt. Komplimentiert wird das Gremium durch die neugewählten Mitglieder **Ingrid Leberherz** (Geschäftsführerin von AWO International), **Karin Settele** (Geschäftsführerin von Help – Hilfe zur Selbsthilfe), **Stefan Pleisnitzer** (Leiter Stabstelle Grundsatzfragen von Malteser International) und **Prof. Dr. Holger Reichmann** (Wirtschaftsprüfer, Steuerberater und Partner der Audit & Assurance Deloitte GmbH) sowie durch **Christoph Waffenschmidt** (Vorstandsvorsitzender von World Vision Deutschland) und **Harald Löhlein** (Abteilungsleiter Internationale Kooperation, Flüchtlinge und Migrationssozialarbeit beim Paritätischen Gesamtverband), die ihre Ämter fortführen.

Jedes dritte Feld ist kahlgefressen

Als sich die schwarze Decke über ihre Felder legte, saßen Mwikali Nzoka und ihr Mann nach getaner Arbeit draußen vor ihrem kleinen Farmhaus. Was sie am Himmel zunächst für einen Vogelflug hielten, entpuppte sich nach nur wenigen Augenblicken als ein Schwarm unzähliger Heuschrecken. „Im Radio haben wir von der Plage gehört. Wir hätten nie gedacht, dass die Heuschrecken uns erwischen würden“, sagt die 57-jährige Landwirtin aus Kenia.

Das Ehepaar ist schockiert. „Sie fressen alles, sogar den Stamm“, schildert Nzoka bestürzt. „Sie bedecken eine ganze Pflanze, ver-

nichten sie vom Boden bis zur Spitze. Unsere gesamten Felder sind befallen. Die Ernte ist weg.“ Nzoka zeigt den Helfern unserer Bündnisorganisation ADRA die nahegelegenen Brutplätze der Heuschrecken. In kleinen Wasserstellen, die der Regen hinterlassen hat, schlüpfen die hungrigen Nachkommen. Schon jetzt ist jedes dritte Feld im Bezirk Kitui in Kenia kahlgefressen.

Die schlimmste Heuschreckenplage seit Jahrzehnten sucht derzeit die Bevölkerung in Kenia, Somalia und Äthiopien heim. Bis zu 2400 Quadratkilometer große Schwärme vertilgen täglich die Nahrung von Zehntausenden Menschen. Eine Hungerkatastrophe droht.



Doch Sie können helfen. Unterstützen Sie mit Ihrer Spende unsere Mitgliedsorganisationen dabei, den betroffenen Menschen beizustehen. Helferinnen und Helfer verteilen Saatgut und Lebensmittel und leisten finanzielle Unterstützung für betroffene Familien, um den Folgen der Ernteausfälle vorzubeugen.

Stichwort: Heuschreckenplage



SPENDENKONTO

Aktion Deutschland Hilft e. V.
Spendenkonto DE62 3702 0500 0000 10 20 30
(BIC: BFSWDE33XXX)

oder online unter:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Ihre Spende hilft!